

Horlemann, Jürgen

Der verstellte Blick - Wie man uns die Dritte Welt sehen lässt

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 11 (1988) 1, S. 8-11



Quellenangabe/ Reference:

Horlemann, Jürgen: Der verstellte Blick - Wie man uns die Dritte Welt sehen lässt - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 11 (1988) 1, S. 8-11 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-64921 - DOI: 10.25656/01:6492

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-64921>

<https://doi.org/10.25656/01:6492>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

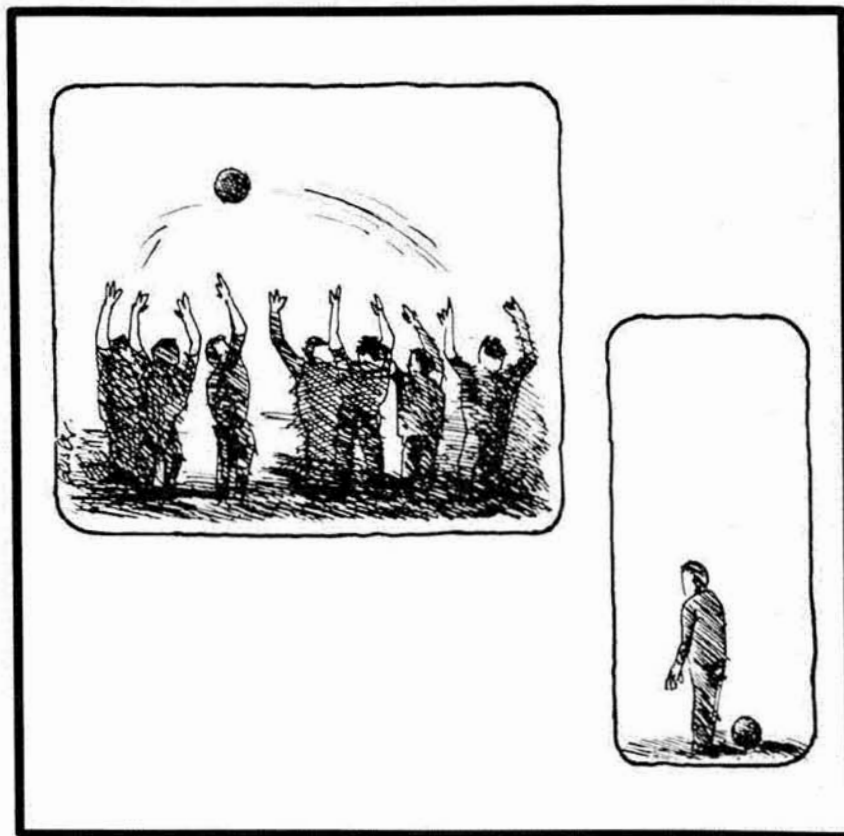
Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

1



**Lernbereich Dritte Welt
Widerstände und Chancen**

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

11. Jahrgang, März 1988

Inhalt:

Elke Begander:

„Was kann ich denn dafür?“

Über den Umgang mit Abwehrmechanismen in der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit

2

Jürgen Horlemann:

Der verstellte Blick – wie man uns die Dritte Welt sehen läßt

8

Gerhard Maier:

Exotische Welten – Europäische Projektionen

12

Dieter Westermann:

Die entwicklungspolitische Tagung in der Krise?

15

Joachim Pfeiffer:

Schulpartnerschaft mit Mosambik

17

Norbert Scholz:

Freie Alternativschulen in der Bundesrepublik Deutschland

22

Rezensionen

24

Informationen

29

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die „Dritte Welt“ ist inzwischen zu einem zwar nach wie vor unterrepräsentierten, aber doch weitgehend schon selbstverständlichen Element in den Medien, in schulischen Lehrplänen und in den Angeboten außerschulischer Bildungsträger geworden. Doch mit der Etablierung des Themenbereichs „Dritte Welt“ offenbart sich das Dilemma der Dritte-Welt-Pädagogik heute. Das klassische Konzept politischer Aufklärung, das davon ausgegangen war, alleine schon durch die Vermittlung von Wissen zu politischem Handeln befähigen und motivieren zu können, ist in unserer modernen Informationsgesellschaft gescheitert. Daß eine breite Öffentlichkeit heute tagtäglich den möglich gewordenen Zugang zu Informationen aus allen Teilen der Welt nutzt, hat die entwicklungspolitische Kompetenz, die von der entwicklungspädagogischen Diskussion als Lernziel umrissen wurde, nicht zu fördern vermocht. Von weltinnenpolitischer Sensibilität ist im bundesdeutschen Alltag nach wie vor wenig zu spüren. In dieser Situation wäre es kontraproduktiv, wollte die entwicklungspolitische Bildungsarbeit mit einer bloßen Vermehrung der Informationsflut reagieren. Ohnehin stagniert derzeit das Nachdenken über eine Didaktik der entwicklungsbezogenen Bildung. Bis auf die auffällige Renaissance von Konzepten des „interkulturellen Lernens“, von denen entwicklungspädagogische Theorie und Praxis in den fünfziger Jahren ihren Ausgang nahmen, zeichnen sich keine konstruktiven didaktischen Entwürfe ab, die die Diskussion beleben könnten.

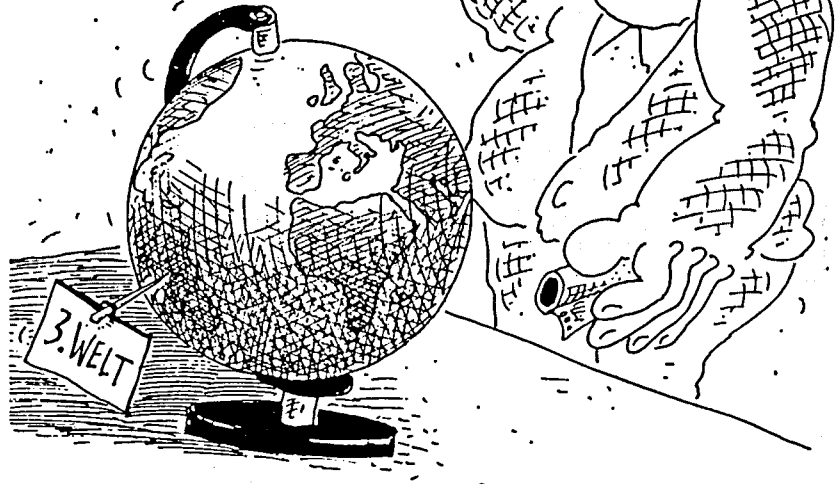
Auch die Beiträge dieses Heftes können dieses Desiderat nicht auffüllen. Doch die Autoren/in möchten dazu anregen, bei der Suche nach den Ursachen der beklagten Krise der entwicklungsbezogenen Bildung das Augenmerk auf unsere eigenen Wahrnehmungsstörungen umzulenken, zu fragen, was unseren Blick stellt oder verstellt. Die Reflexion auf Lernblockaden und Projektionen, Zerrbilder und ideologische Wahrnehmungsmuster, aber auch die Beispiele gelungener interkultureller Lernprozesse, könnte dazu beitragen, Schneisen in den Informationsmüll zu schlagen, vor dem die entwicklungspolitische Bildung zu kapitulieren droht.

Klaus Seitz
Reutlingen, den 2.2.1988

Jürgen Horlemann

Der verstellte Blick – Wie man uns die Dritte Welt sehen läßt

SCHATTEN-
DASEIN...



Es gibt viele Möglichkeiten, den Blick zu stellen oder zu verstellen. Das Medium, das in besonderem Maße unseren Blick auf die Dritte Welt geprägt hat und noch prägt, ist das Fernsehen. Was für eine „Dritte Welt“ wird uns hier präsentiert? Schauen wir einmal genauer hin.

Wenn wir über die Macht der Medien sprechen, dann geht es nicht nur um das Fernsehen, es geht auch nicht nur um Rundfunk, Presse und Nachrichtenagenturen. Es geht ganz wesentlich um die Macht über Daten und Datenbanken, in denen Wissen gespeichert wird. Die Frage, in welcher Form die Dritte Welt in unserem Medium Fernsehen präsentiert wird, hängt daher unlösbar zusammen mit der Frage nach der Richtung, in der die weltweiten Kommunikationsströme fließen und nach dem Ausmaß der Partizipation an der Produktion und Vermittlung von Informationen. Und damit sind wir bei dem wichtigen Thema der neuen Weltinformations- und Kommunikationsordnung (NWIKO).

In der Auseinandersetzung um eine neue Weltinformations- und Kommunikationsordnung werden derzeit viele Fragen diskutiert – vordergründige und tiefsinnige:

+ Vordergründig ist die Frage, ob eine Steuerung (Zensur) des internationalen Informationsverkehrs unter bestimmten Bedingungen akzeptabel ist – eine Hauptfrage, die seit Jahrzehnten in der UNESCO diskutiert wird.

+ Vordergründig ist die Frage, wieviel Freiheit es beim grenzüberschreitenden Informationsfluß geben soll, muß oder darf.

+ Vordergründig ist eine andere Frage, nämlich wie ausgewogen der Informationsaustausch zwischen Nord und Süd sein soll.

Das Problem aber, das hinter all diesen Fragen mehr oder weniger unausgesprochen steht, lautet: Wer oder was darf oder soll entscheiden bzw. entscheidet gegenwärtig tatsächlich, was der Zuschauer in seinem kleinen „Paradies“ zu sehen oder zu hören bekommt? Wer oder was entscheidet, was der Wissenschaftler oder der Wirtschaftsplaner an seinem Terminal aus den großen Datenbanken erfährt, erfahren kann und wieviel er dafür zu zahlen hat?

Bezogen auf den Fernsehbereich, der nur ein Teilbereich des ganzen Problems ist, heißt die Frage: Soll dem Zuschauer bestätigt werden, daß er in der besten aller denkbaren Welten (Kulturen) lebt? Soll er auf die Mängel, die zu beseitigen sind, hingewiesen werden und welche Mängel sind das? Soll er

aufgefordert werden, in bestehende Konflikte aktiv einzugreifen? Soll ihm nahegelegt werden, Sicht- und Verhaltensweisen zu ändern und zu welchem Zweck und mit welchem Ziel? Soll ihm geholfen werden, eigene Interessen zu erkennen und danach zu handeln, oder sollen seine Interessen verwischt und er an ihrer Artikulierung gehindert werden? Sollen bestehende kulturelle Eigenheiten bestätigt und fortentwickelt oder durch andere ersetzt werden? Soll das Medium ein Mittel der Bildung, der Erziehung, der Unterhaltung, der Steuerung des Konsumverhaltens oder der Erfüllung des nationalen Entwicklungsplanes sein?

Eine der Hauptforderungen der Dritten Welt lautet, daß in den internationalen Medien häufiger, vielseitiger und authentischer über die Länder der Dritten Welt berichtet werden soll. Entwicklungsländer sollen darüber hinaus selbst mehr als bisher Produzenten der Informationen über ihre eigenen Länder sein.

Auf einem im März letzten Jahres in London abgehaltenen Symposium äußerten die Vertreter der Entwicklungsländer ihre „höchste Unzufriedenheit mit der Art und Weise, wie der Norden die Entwicklungsprobleme der Dritten Welt darstellt, z.B. das Bild der hungrigen, hilflosen Afrikaner in den Spendenkampagnen der nördlichen

NGOs“ (Non governmental Organizations = Nichtregierungsorganisationen) (Development Alternatives). Diese Feststellung spricht das Problem der Unabhängigkeit, der kulturellen Identität und Würde der Menschen in den Entwicklungsländern an, wozu schon der MacBride-Bericht vermerkt hatte: „... ein freier Austausch muß auch ein gleichberechtigter Austausch auf der Basis gegenseitiger Achtung sein“ (Viele Stimmen ... S. 56).

Diese Forderung ist im Prinzip richtig. Nur ist es eine Definitionsfrage, was „vielseitig“ und was „authentisch“ bedeuten soll. Es kommt darauf an, welche Informationen wer in den Ländern der Dritten Welt produziert. Der MacBride-Bericht wies auf folgenden Umstand hin: „In vielen sich entwickelnden Gesellschaften limitiert der Gegensatz zwischen den Eliten und den großen Massen, zwischen reichen Minderheiten und unterprivilegierten Mehrheiten den Umfang des Kommunikationsgeschehens im allgemeinen und reduziert Angebot und Nachfrage auf dem „Informationsmarkt“. Dieses soziale Auseinanderklaffen engt den Spielraum eines freieren Informationsflusses ein und verstärkt die Restriktionsmöglichkeiten der führenden politischen Kräfte in vielen Ländern.“ (a.a.O., S. 191).

Trotz dieses Problems muß zunächst und vor allem in Erinnerung gerufen werden, daß die Dritte Welt in erster Linie Empfänger von Informationen aus den Industrieländern ist und daß in diesem Informationsfluß von „Norden“ nach „Süden“ oder von „oben“ nach „unten“ die gegenwärtige Hauptrichtung des Verhältnisses besteht. Dies muß deshalb zur Kenntnis genommen werden, weil es bei dem Versuch, einen Informationsfluß von „unten“ nach „oben“ zu organisieren, darum geht, festzustellen, was dieser Fließrichtung entgegensteht.

Der MacBride-Bericht hat eindringlich darauf hingewiesen, daß die Gefahr der kulturellen Fremdbestimmtheit wächst in Form der Abhängigkeit von importierten Modellen, die fremde Lebensformen und Wertvorstellungen beinhalten: „Kulturelle Identität ist durch den übermächtigen Einfluß auf und die Assimilation von einzelnen nationalen Kulturen gefährdet, wenngleich diese Nationen oft Erben viel älterer und reicherer Kulturen sein mögen.“ (a.a.O., S. 56). Und weiter: „In Extremfällen haben die modernen Medien Traditionen und jahrhundertealte sozioökonomische Modelle verändert und zerstört.“ (a.a.O., S. 206).

Die Tatsache des Informationsflusses von oben nach unten, von Norden nach Süden, berührt nicht nur die Situation in den Entwicklungsländern, sondern auch das Verständnis der Menschen im Norden – im Hinblick auf ihre Beziehungen zu den Menschen in der Dritten Welt, aber auch, als eine Folge davon, im Hinblick auf ihre Rolle innerhalb ihrer eigenen Gesellschaft. *Eine Gesellschaft, die scheinbar nur gibt und nur das empfängt, was sie selbst bestimmt, macht es ihren Mitgliedern schwer, sich Partnerschaft, gerechten Austausch, Lernen von Anderen usw. vorzustellen.*



Ich will dies im folgenden an einem Beispiel veranschaulichen, das große Publizität erlangt hat: der „Tag für Afrika“. An der im Dezember 1984 gegründeten „Gemeinschaftsaktion Afrika“ und am „Tag für Afrika“ im Januar 1985 waren die deutschen entwicklungspolitischen Hilfsorganisationen beteiligt. Schon im Vorfeld der Vorbereitungen geriet die Fachredaktion „Entwicklungspolitik“ des Evangelischen Pressedienstes (epd) wegen ihrer skeptischen Äußerungen über Sinn und Wirksamkeit des Medien- und Spendenspektakels ins Kreuzfeuer der Kritik. Zu Unrecht, wie ich meine, denn zwei Studien über die Präsentation Afrikas anlässlich dieses Ereignisses kamen einige Zeit danach zu nüchterneren Ergebnissen im Vergleich zu den Pragmatikern, denen die Spendenhöhe und das geweckte öffentliche Interesse schon genügten.

Bezüglich einer Studie, die ich im Januar 1986 auf Antrag des Ev. Zentrums für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZE) vorlegte, muß ich mich selbst zitieren. Mir ging es dabei unter dem Titel „Fernsehberichterstattung über die Hungerkatastrophe in der Dritten Welt am Beispiel von Afrika“ um Grundtendenzen der TV-Information, wobei ausgewählte Fernsehsendungen von ARD und ZDF untersucht wurden. Dabei fertigte ich Wort- und Bildprotokolle exemplarischer Sendungen an, damit der Leser in der Lage sei, meine Kritik nachzuvollziehen und zu erkennen, mit welchen filmsprachlichen Mitteln beabsichtigte oder unbeabsichtigte, unmittelbar deutliche oder versteckte Aussagen gemacht wurden. Die Untersuchung kommt zu folgenden Ergebnissen:

1. Die Anteile entwicklungspolitischer Berichterstattung sind zu gering, als daß sie für grundlegende Einstellungen der Zuschauer zu Grundfragen der Nord-Süd-Problematik verantwortlich gemacht werden könnten.
2. Der Begriff der „Jahrhundert-Katastrophe“ wurde in Wort und Bild aufs Äußerste strapaziert; dadurch wurde von den normalen Verhältnissen in Afrika abgelenkt.
3. Auch dort, wo die Ursachen von Hunger als „von Menschen gemacht“ dargestellt werden, erscheint die Katastrophe als natürlich und unabwendbar. Die hinter den Erscheinungen liegenden Ursachen werden nicht erklärt.
4. Die Menschen in der Dritten Welt werden in erster Linie als Opfer von für sie undurchschaubaren Verhältnissen abgefilmt. Dadurch werden sie zur Beute der Kamera und zugleich des Zuschauers, dem nichts bleibt, als Mitleid zu empfinden.
5. Meist werden nur eine oder wenige naheliegende, aber nicht ursächliche Erklärungen (wie Rodung, Überweidung, Geburtenzunahme) präsentiert, die keinen aufklärerischen Wert in bezug auf den Gesamtzusammenhang von Hunger, Rüstung, Ungerechtigkeit der weltwirtschaftlichen Strukturen usw. besitzen. Wo weltwirtschaftliche Zusammenhänge angedeutet werden, wird ihr Funktionieren als unabänderlich, naturhaft und bestenfalls als linderbar vorgestellt.
6. Die Frage nach der Schuld oder den Schuldigen an der Hungersituation bzw. nach deren Ursachen kennt viele Variationen. Sie reicht von naturhaft

handelnden, ungebildeten Hirten und Bauern über die nationalen Regierungen bis zu anonym wirkenden Marktgesetzen. An die Stelle einer Analyse bestehender Abhängigkeitsstrukturen, von Spekulations- und Warentermingeschäften, von Interessentengruppen an der Vernichtung afrikanischer Märkte tritt der quasi wie eine zweite Natur agierende Weltmarkt. Da der Zuschauer ahnt, daß der Wohlstand in seiner Gesellschaft zum Teil auf der Ausnutzung dieser Verhältnisse beruht, wird dem Zuschauer moralische Schuld zugewiesen, die er durch Geldspenden abtragen kann.

„Die entscheidende Frage lautet: Wer entscheidet, was der Zuschauer zu sehen und zu hören bekommt?“

7. Das Verhältnis „Geber“ und „Nehmer“, „oben“ und „unten“ steht im Mittelpunkt der Berichterstattung.

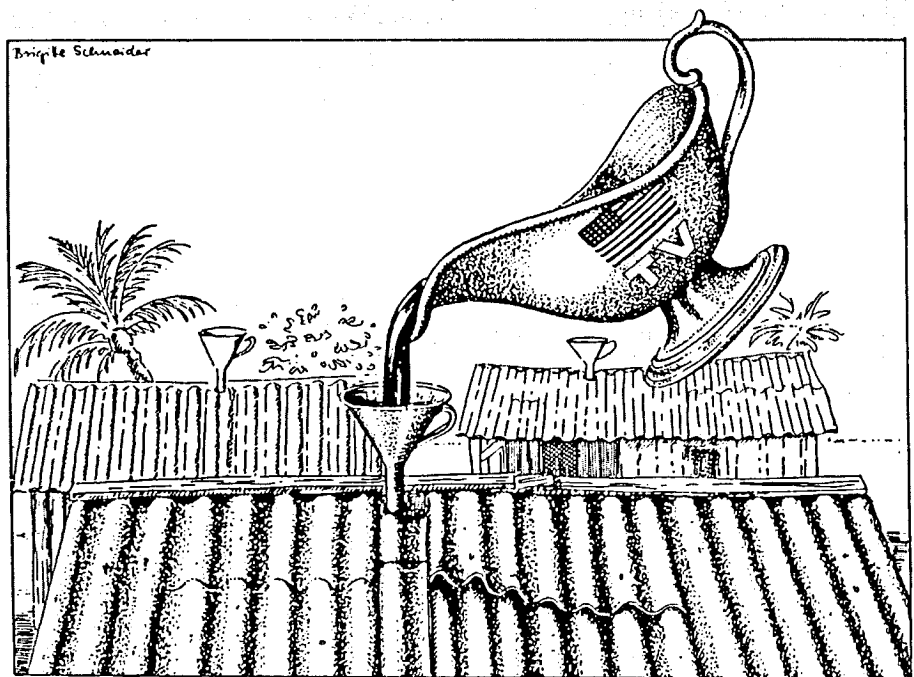
8. Ungefilterte Originalinformationen sind nur marginal anzutreffen. Die Regel ist, daß der Fernsehjournalist die Regie über die Wortbeiträge der Betroffenen behält, die er meist selbst spricht, für alles die richtigen Gründe kennt und sich bestens in der Regel unsere ausländischen Schüefachste Fragestellungen das bestätigen läßt, was er ohnehin schon weiß. Menschen der Dritten Welt sind die Statisterie für die Schilderung der Situation, wie der Journalist sie sieht.

9. Der gesamte Kontinent Afrika erscheint den waltenden äußeren Umständen hilflos ausgeliefert, die Situation dort ist insgesamt negativ, eine Perspektive kann nur von außen (einschließlich der „Hilfe zur Selbsthilfe“) gewiesen werden. Eine positive Identifizierung mit eigenständigen Anstrengungen afrikanischer Gesellschaften kann ebensowenig stattfinden wie ein gesellschaftsveränderndes Engagement in der Bundesrepublik zur Abschaffung ungerechter Strukturen, denn diese verbleiben in der Berichterstattung anonym und werden durch moralisierende Statements ersetzt.

Soweit zu den wesentlichen Ergebnissen der Studie. Daß das Fernsehen nicht allein schlecht wegkommt, zeigt eine vergleichbare Studie des „isoplan“-Instituts für Entwicklungsforschung, Wirtschafts- und Sozialplanung, die im August 1987 vorgelegt wurde. Aufgeschreckt durch die entwicklungspolitischen Folgen des „Tag für Afrika“, besonders die Beschwerden ihrer Partner in der Dritten Welt, initiierten FAO (Food and Agriculture Organization (der UN)) und EG-Kommission eine international vergleichende Studie, deren deutscher Teil vom o.g. Institut durchgeführt wurde und sich u.a. mit den Printmedien beschäf-

wird über afrikanische Eigenaktivitäten zur Überwindung der Krise berichtet. „Die Vermutung, daß damit das Stereotyp des Afrikaners in seiner „Nehmermentalität“ verfestigt wird, anstatt Vorurteile abzubauen, wird mit diesem Ergebnis gestützt“ (Groß u.a. 1987, S. 6). Lediglich 10% der analysierten Zeitungstexte beschäftigen sich annähernd so intensiv mit der Thematik „Entwicklungshilfe“, wie es von den Hilfsorganisationen mit dem „Tag für Afrika“ gewollt werden konnte.

3. Bei einer Befragung von Schülern und von Spendern (diesen wurden acht Bildmotive vorgelegt, die Lebens- und



Aus welcher Küche kommt die Sauce?

Zeichnung: Brigitte Schneider

tigt. Dabei wurde im wesentlichen folgendes festgestellt:

1. Die Zeitungsberichterstattung zeigt, daß lediglich bei 26% der Artikel auf Hintergründe und Ursachen der Krise eingegangen wird. In 74% der Artikel wird auf eine Ursachenerklärung gänzlich verzichtet.

2. Innerhalb des Anteils der Artikel (also der 26%), die sich mit Hintergründen beschäftigen, werden stets klimatische Verhältnisse genannt, gefolgt von innerstrukturellen Zusammenhängen des afrikanischen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems. Knapp 40% dieses 26%-Artikelanteils befaßt sich darüber hinaus mit Kolonialismus bzw. nachkolonialen Bindungen zum Westen bzw. mit Maßnahmen sozialistischer Staaten als Ursache der Dauerkrise. Bei nur 5,8% der analysierten Artikel

Gesellschaftsbereiche in Afrika repräsentierten) über das Image von Afrika kam zutage, daß beim inneren Bild der Befragten über Afrika ganz oben das Bild der Mutter mit einem kranken Kind auf dem Arm rangiert. Ein anderes Bildmotiv (eine politische Versammlung), das im weitesten Sinne einen Teil der Hintergründe, nämlich politische Strukturen repräsentiert, wurde ganz signifikant als „untypisch“ eingestuft. Die isoplan-Studie kommt zu dem Schluß, daß das Leidensmotiv „am ehesten dem inneren Bild, dem Image der Befragten von Afrika entspricht, wie es durch die Medien gezeichnet wird. Dieses Ergebnis der Imagemesung stützt die Annahme von der Omnipotenz der visuellen Reize, denn mit einem ähnlichen Motiv ist bei Spendenaktionen für Afrika geworben worden. Auch jene Befragten, die nicht erst durch mitleiderregende Bilder von der Notwendigkeit der Entwicklungshilfe

überzeugt werden müssen, haben in ihrem psychischen Kern ein „inneres Bild“ von Afrika, das dem „veröffentlichten Bild“ von Hunger und Krankheit in Afrika entspricht (vgl. dito S. 15).

„Hungerkatastrophen erscheinen als natürlich und unabwendbar. Die hinter den Erscheinungen liegenden Ursachen werden nicht erklärt.“



„Wir haben es im Fernseh- und im Printbereich mit dem Mythos Dritte Welt zu tun. Der Mythos ist eine entpolitisierte Aussage.“

Wir haben es, im Fernseh- wie im Printbereich, mit dem Mythos von Afrika, mit dem Mythos Dritte Welt ganz allgemein zu tun, und das eigentliche Prinzip des Mythos ist es – mit Roland Barthes gesprochen –, Geschichte in Natur zu verwandeln: *„Der Mythos wird durch den Verlust der historischen Eigenschaft der Dinge bestimmt. Die Dinge verlieren in ihm die Erinnerung an ihre Herstellung... Die Funktion des Mythos besteht darin, das Reale zu entleeren, er ist buchstäblich ein unablässiges Ausfließen, ein Ausbluten, oder, wenn man lieber will, ein Verflüchtigen, also eine spürbare Abwesenheit... Der Mythos ist eine entpolitisierte Aussage... Der Mythos leugnet nicht die Dinge, seine Funktion besteht im Gegenteil darin, von ihnen zu sprechen. Er reinigt sie nur einfach, er macht sie unschuldig, er gründet sie als Natur und Ewigkeit, er gibt ihnen eine Klarheit, die nicht die der Erklärung ist, sondern die der Feststellung.“* (Barthes 1964, S. 130 f.). □

Literatur

Barthes, R.: *Mythen des Alltags*. Frankfurt a.M. 1964.
 Development Alternatives: *The Challenge for NGOs*, 11–13 March 1987, Preliminary Report. Washington (D.C.) 1987.
 Groß, B. u. Harms-Emig, I.: *The Image of Africa. Das Afrika-Bild der Deutschen. Eine internationale Studie anlässlich des „Tag für Afrika“ im Auftrag der Food and Agriculture Organisation (FAO) der Vereinten Nationen, der europäischen Gemeinschaft (EG) sowie der Welthungerhilfe. Isoplan Institut für Entwicklungsforschung, Wirtschafts- und Sozialplanung GmbH. Saarbrücken und Bonn 1987.*
 Horlemann, J.: *Ein Tag für Afrika. Fernsehberichterstattung über die Hungerkatastrophe in der Dritten Welt am Beispiel Afrika*. Unkel u. Stuttgart 1986.
 Medienmacht im Nord-Süd-Konflikt: *Die Neue Internationale Informationsordnung*. Redaktion R. Steinweg. Frankfurt a.M. 1984.
 Meier, W. A.: *Ungleicher Nachrichtenaustausch und fragmentarische Weltbilder. Eine empirische Studie über Strukturmerkmale in der Auslandsberichterstattung*. Bern 1984.
 UNESCO-Dienst: *Wie frei kann die Presse sein? Bestandsaufnahme der internationalen Medienpolitik der UNESCO*. Bonn 1986.
 Viele Stimmen – eine Welt. *Kommunikation und Gesellschaft – heute und morgen. Bericht der Internationalen Kommission zum Studium der Kommunikationsprobleme unter dem Vorsitz von Sean MacBride an die UNESCO*. Bonn und Konstanz 1981.

1) Dieser Beitrag ist die gekürzte Fassung eines Vortrages von Jürgen Horlemann. Das gesamte Vortragsmanuskript kann als Sonderdruck über EZEF, Gänsheidestraße 67, 7000 Stuttgart 1 bezogen werden.

Kohlhammer

Soeben erschienen:



Alfred K. Tremel

Einführung in die Allgemeine Pädagogik
 1987. 172 Seiten. Kart. DM 24,-
 ISBN 3-17-009818-7
 Urban-Taschenbücher, Bd. 389

Dieses Buch gibt eine systematische Einführung in die Allgemeine Pädagogik. Der Verfasser stellt der gegenwärtigen Rat- und Orientierungslosigkeit in Erziehungsfragen ein fundiertes Grundwissen auf der Basis einer Theorie der Allgemeinen Pädagogik gegenüber. Im ersten Kapitel geht es um die Entwicklung der menschlichen Erziehungsfähigkeit im Kontext einer Theorie der organischen Evolution. Im zweiten Kapitel steht die Erziehung in der soziokulturellen Evolution der Menschheit im Mittelpunkt: in archaischen Kulturen, in Hochkulturen und in der Moderne. Im dritten Kapitel schließlich geht der Verfasser auf die Rolle von Erziehung im individuellen Lebenslauf ein. Ein Blick auf die aktuellen pädagogischen Herausforderungen unserer Zeit beschließt das Buch.

Bitte Prospekt anfordern!

592-1187-463/13

Verlag W. Kohlhammer
 Pf. 80 04 30 · 7000 Stuttgart 80

